

UnAUFGEFORDERT

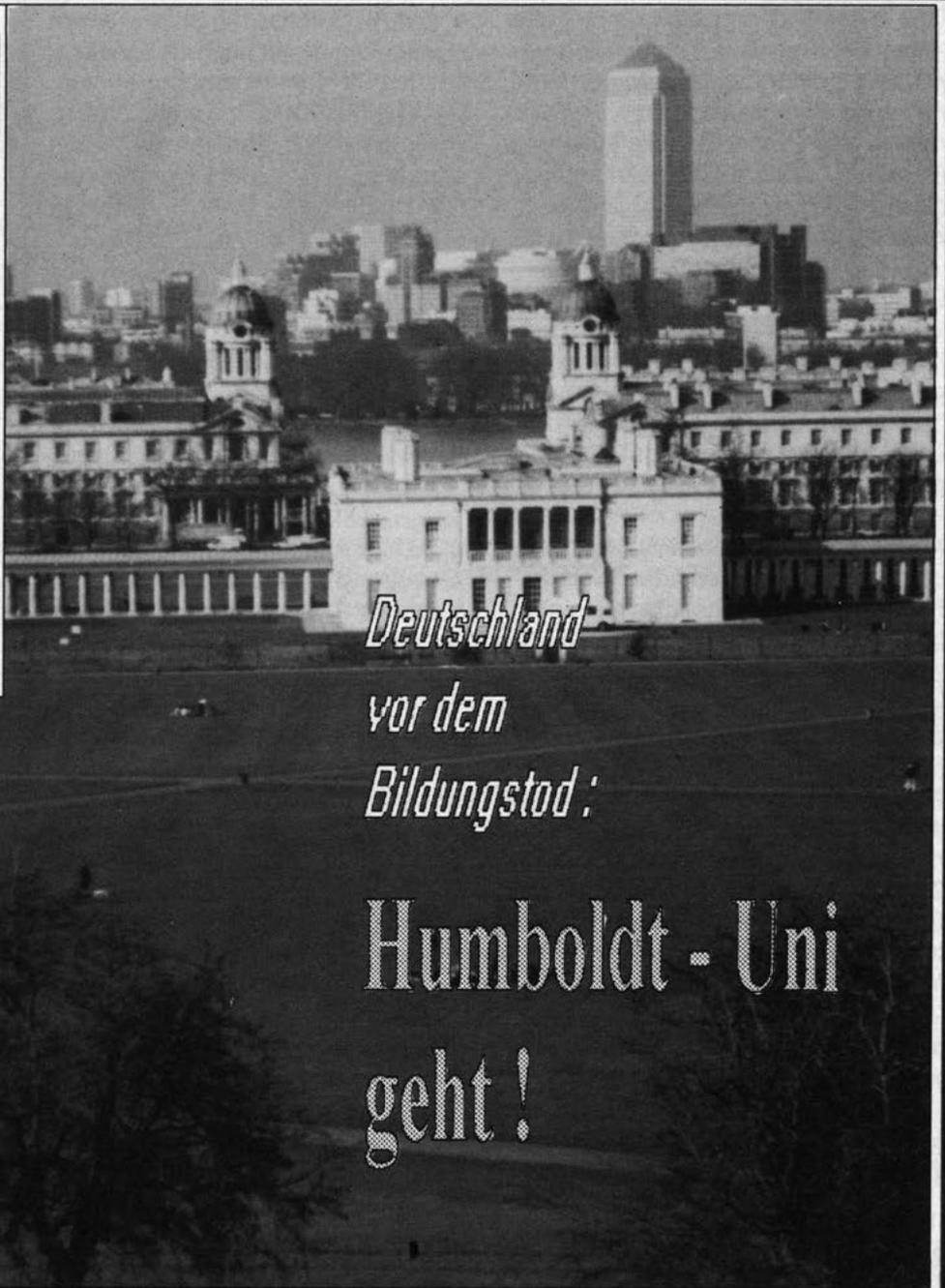
Die Studentenzeitung der Humboldt-Universität

5. Jahrgang

Nr. **45** 26. April 1993 Preis 50 Pfennig (Nichtstudenten 100% Aufschlag, am Kiosk 70 Pfennig)

UnAUF

unabhängig überparteilich



*Deutschland
vor dem
Bildungstod:*

**Humboldt - Uni
geht!**

Mehr als 5.000 gutgläubige Studenten
betrogen!
Vorlesungsverzeichnisse ausverkauft.

Studentenpolitiker
verschwunden
Wahlen ungültig?

Editorial

Es ist endlich wieder wärmer, die Schlaghosen und Wildlederjacken haben massenhaft zugenommen, die Krokusse sind längst verblüht und studieren macht keinen Spaß mehr. Nach drei Tagen sind die Vorlesungsverzeichnisse ausverkauft (*die haben 6.000 gedruckt, bei 20.000 Studenten - die spinnen, die Univerwalter ... - sázza*), die Seminare sind überfüllt, wer zu spät kommt, wird rausgeschmissen, Professoren fehlen, die Studienordnungen sind nach wie vor große Rätsel. Wenn man sowas im 14.Semester erlebt in einer grausamen Permanenz, dann bleibt wohl nur noch: "Ich will hier raus!" (Seite 5)

Daß in den Todesanzeigen immer öfter das Wort AIDS auftaucht, ist inzwischen Alltag. Die Krankheit, die nach zehn Jahren Forschung immer noch als unheilbar gilt, ist zu einer der verdrängten Wahrheiten des 20. Jahrhunderts geworden. Fehlende Fortschritte lassen die Phantasie einiger ins Kraut schießen, andere nutzen dies für ihre Zwecke aus. Am 28. November 1992 starteten die "AIDS-Rebellen", eine Aufklärungskampagne gegen das "HIV-AIDS-Dogma". Ausgangspunkt war die Humboldt-Universität, Grund genug für UnAUF, hinter die Kulissen der "AIDS-Revolution" zu blicken. (Seiten 6 bis 8)

Daß Frauen für die praktischen Dinge des Lebens ungeeignet sind, darüber waren sich die Männer schon immer einig.

Unser Chronist, EIN MANN, hat sich nun einmal in die Archive begeben und gar grausiges über die Anfänge des Frauenstudiums gefunden, als noch vom "geringeren Gewicht des weiblichen Gehirns" die Rede war. Daß er überhaupt etwas fand, hat er allerdings EINER FRAU zu verdanken, die halt doch öfters mal praktischer veranlagt sind. (Seiten 15 und 16)

Aus einem Fenster des Hauptgebäudes der TU hängt eine große rote Fahne mit den Olympiringen und den Worten: "Heil Samaranch". Die taz schmückt ihre Fassade in der Köchstraße mit einem Transparent: "Lieber besser wohnen als schneller laufen: NOlympia 3000!". Die Olympia-GmbH versprach einiges für Berlin, in Barcelona wurde 1992 einiges gebrochen, versprochen wurde dort noch viel mehr.

Olympia 2000 in Berlin? Ohne uns! (Seite 18)

"Guten Tag!", so begrüßten wir über den Rettungsring Nr.2 die neuen Studenten an dieser Universität. Daß die uns dafür das Heft dafür förmlich aus der Hand rissen, hat uns überrascht und natürlich gefreut.

Den neuen Lesern von UnAUFGEFORDERT ein Herzliches Willkommen!
Diese Zeitung lebt auch von Euren Informationen, also lest nicht nur, sondern berichtet uns auch, was Euch an dieser Universität stört oder was Ihr für mitteilungswürdig haltet.

Übrigens: Wer die Titelseite und die Rückseite also zu ernst nehmen sollte, dem sei gesagt, dies ist unsere Aprilnummer!

Inhalt:**Die Stühle sind besetzt**

Erste Sitzung des Studentenparlaments an der HUB S.3/4

Ichmuß hier raus!

Ein Kommentar S.5

Tödlicher Wahnsinn

Dueberg's "AIDS-Rebellen" an der HUB S. 6 - 8

komisches Geknalle

S. 10/11

Theater:

EIN VOLKSFEIND S.12

Film:

A BRIEF HISTORY OF TIME S.13/14

NOlympia 2000

Demonstration am 18.03.93 S.18

Serie: Studieren ist eine Lebensform

II: Von den Anfängen des Frauenstudiums S.15/16

Rubriken:

Leserbriefe: 19

Sprachen: 12/14

Njuhs: 4

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Ingo Bach, Jens Schley, Sven-Uwe-Schmidt, Stefan Söhnchen (leitende Redakteure), Franziska Ahles, Arlett Albrecht, Juliane Kerber, Gerhard Kienast, Alexandra Kolle, Ulrich Miksch, Rudi Nelck;

Redaktion Niederlande: Hannah Lund **Redaktion USA:** Stefan Deutscher, Uwe Tigör **Korrespondent Iran:** Oliver Bast

Kontakt: Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 0-1086 Berlin; Hauptgebäude Raum 3022, Tel.: 2093 2288, fax: 2093 2770

Redaktionsschluß: 20. April 1993

Satz: Ingo Bach, Jens Schley

Druck: Contrast, Tempelhofer Damm 210 1/42

gedruckt auf **Recycling-Papier**

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenem Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben *nicht* in jedem Fall die Meinung der Redaktion wider. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet.

Die nächste Ausgabe erscheint am **03. Mai 1993** Die Redaktionssitzungen sind öffentlich, jeden Dienstag 18.00Uhr, HG 3022.

Nächste am 27. April.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 30. April 1993, für **Nr. 47** :10.Mai 1993

Konto: Hannah Lund, Berliner Sparkasse, Kto.: 0104002514, BLZ 10050000

Es ist alles kommissarisch hier!

Das Studentenparlament der HUB.



Es interessiert ja eh keinen, aber um unserer Chronistenpflicht genüge zu tun, nun ein kurzer Exkurs in das Chaos der Entstehung des ersten Studentenparlaments dieser Universität: Am Anfang war nur Steinige Wüste, die Humboldt-Uni und die genervten Studentenrätler ohne Basis. Aus eben jenen von der Demokratie frustrierten Studentenvertretern, die niemand mehr zu vertreten hatten, kroch die Idee, es mit einem Studentenparlament zu versuchen, wie es es im Westen Deutschlands schon lange gibt. Der Zentrale Wahlvorstand begann die StuPA-Wahlen vorzubereiten. Die Show konnte beginnen. Nachdem sich die einzelnen Listen zur Wahl gemeldet hatten, fing sie auch schon einen Plakatkrieg sondergleichen an. Ob Ableger der großen Parteien oder 'Sonderlinge', sie tapezierten die Uniwände mit ihren Plakaten. Politik im kleinen also, nur eine Idee lächerlicher. Innerhalb der UnAUF-Redaktion sah man den Ausgang dieser Wahlen, besser die Beteiligung der Studenten an ihnen, realistisch: Wetten über die Wahlbeteiligung, abgeschlossen unter den einzelnen Redakteuren, reichten von 0.001% bis 11%, das Ergebnis lag dann ziemlich genau in der Mitte, 5,8%.

Die Ursache für dieses traurige Wahlergebnis ist zum einen der Politikfrust und das totale Desinteresse der Studenten und zum Anderen die dilettantische Vorbereitung der Wahlen. Immer wieder wurde bei uns an die Tür geklopft und wahlinteressierte StudentInnen erkundigten sich erst einmal, wo und wie gewählt wird. Wir wußten es auch

nicht, der Wahlvorstand oft auch nicht. Wahlpanne über Wahlpanne. Im Wahllokal der Fachbereiche Geschichte, Philosophie beispielsweise durfte jeder wählen, sofern er willens und in der Lage war, seinen oder irgendeinen Namen zu nennen. Das Vertrauen war so groß, daß nicht einmal nach einer Legitimation gefragt wurde. Die Dekanin der Sozialwissenschaften, so eine Studentin, hätte sich ganz geweigert, in ihrem Fachbereich Wahlen durchführen zu lassen, wegen eines Dauerclinches mit dem Leiter des Zentralen Wahlvorstandes, Dr. Siegmund. Daß dessen Mitarbeiter Schwarz just am Tag der Wahl seinen Job an der Uni los wurde, gehört ebenso zu den merkwürdigen Dingen dieser Wahl wie das Wahllokal im Fachbereich Germanistik, wo man mit den Wahlscheinen allein gelassen wurde. Ein Wunder, daß diese Wahlen noch nicht für ungültig erklärt wurden. Nach dem Wahlakt, bei dem die StuVe erwartungsgemäß als Sieger hervorging. War Ruhe. Tiefe Ruhe.

Im April, hieß es Anfang März vorsichtig, wolle man sich zur konstituierenden Sitzung treffen, vielleicht auch später, vielleicht auch früher. Am Ende kam der 21. April heraus, zu dem die Präsidentin einlud, einen ALTERSPRÄSIDENTEN, der eigentlich für sowas zuständig ist, gab es nicht, das Studentenparlament war ja das erste an der HUB.

SUSE

Am 21. April traf sich dann das erste Studentenparlament der HUB zu seiner konstituierenden Sitzung. Das Interesse daran war immerhin so groß, daß 10 der gewählten Vertreter es vorgezogen hatten, gar nicht zu erscheinen. Die verbliebenen 48 legten dann aber ein Arbeitstempo vor, von dem sich der ehemalige Studentenrat eine Scheibe abschneiden hätte können. Über die vielen unsinnigen Diskussionen hier zu berichten, wäre unfair, wir gönnen den neuen Studentenvertretern die verdienten 100 Tage Ruhe.

Das wichtigste Ergebnis der Sitzung war wohl die Bildung eines vorläufigen Arbeitspräsidiums, welches die Aufgaben zwischen den Sitzungen des StuPas regeln soll. Dieses Arbeitspräsidium, bestehend aus Vertretern von StuVe (Rahel Fink), HDS (Andreas Frielinghaus), Hochschulgruppe der JUSOS (Ralf Bollmann), Mutvilla (Stefan Pohner) und einem Vertreter der Geozentriker für Utopia (Andreas Huth), hat "Sitz bezogen" im Raum 3107 des Hauptgebäudes, Tel.: 2093 2603/04.

Die nächste Sitzung des Studentenparlaments wird am 06. Mai 1993, 18.00 Uhr an einem noch unbekanntem Ort stattfinden.

Und UnAUFGEFORDERT kann jetzt endlich sagen, was immerwieder geschrieben wurde und nie stimmte, jetzt stimmt es: DEN STUDENTENRAT DER HUB GIBT ES NICHT MEHR!

Die Mitglieder des ersten Studentenparlaments der HUB

1. Rahel Fink Psychologie	StuVe	31. Ulrich Stumborg WiWi	StuVe
2. Veronika Voß Psychologie	StuVe	32. Andreas Huth Geographie	Geoz. f. Utopia
3. Sven Vollrath Geschichte	StuVe	33. Antje Tolkien KuWi	Mutvilla
4. Tino Müller WiWi	StuVe	34. Andreas Frielinghaus Physik	HDS
5. Rainer Christmann ReWi	Mutvilla	35. Claudia Welz Psychologie	StuVe
6. Ada Sasse Reha.-wi.	StuVe	36. Christina Geske Germanistik	StuVe
7. Sebastian Köhler Philosophie	HDS	37. Cosima Saur Germanistik	StuVe
8. Anja Mittermaier Fremd. Phil.	StuVe	38. Torsten Aßelmeyer Physik	Naturwi. Liste
9. Katja Müller ReWi	StuVe	39. Bertram Minor Theologie	StuVe
10. Kai-Uwe Kachel Agrarwi.	StuVe	40. Wolfram Delefs Theologie	StuVe
11. Remo Rohs Physik	Naturwi. Liste	41. Kerstin Dube Fremd. Phil.	Mutvilla
12. Henriette Barck Psychologie	StuVe	42. Rainer Wahls Geschichte	HDS
13. Kirsten Buettner Fremd. Phil.	Mutvilla	43. Jan Bretschneider Medizin	StuVe
14. Bea Hoffmann Theologie	StuVe	44. Holger Barske Germanistik	RCDS
15. Sven Walter ReWi	HDS	45. Marcus Obstück Reha.-wi.	StuVe
16. Olaf Jaeckel Elektrotechnik	StuVe	46. Andreas Siebert Mathematik	M. H. Dein Kreuz
17. Vera-K. Kögler Psychologie	StuVe	47. Enrico Hoch ReWi	StuVe
18. Nadja Richter Pharmazie	StuVe	48. Tefera Bekele KuWi	StuVe
19. Peter Deutschmann ReWi	Mutvilla	49. Stefan Pohner Fremd. Phil.	Mutvilla
20. Christian Reincke WiWi	StuVe	50. Christina Liebau Reha.-wi.	StuVe
21. Elke Thiele Germanistik	StuVe	51. Michael Weber Informatik	HDS
22. Jana Frielinghaus Agrarwi.	HDS	52. Nicole Horn Medizin	HG der Jusos
23. Ralph Bollmann Geschichte	HG der Jusos	53. Stephan Eckardt Spowi	StuVe
24. Hardy Scholtyssek Chemie	StuVe	54. unbesetzt (der Unabhängigen Naturwissen-	schaftlichen Liste zugesprochen)
25. Jens Scheithauer Medizin	Naturwi. Liste	55. Simone Scheer Theologie	StuVe
26. Andreas Hoppe Mathematik	StuVe	56. Dirk Jacobs KuWi	StuVe
27. Tobias Bredler ReWi	Freie Liste	57. Christian Dornis ReWi	SYMPeL
28. Roy Bottin WiWi	StuVe	58. Beatrice Langhoff Asienwi.	StuVe
29. Katrin Werlich SoWi	StuVe	59. Thilo Baum ReWi	Freie Liste
30. Martin Döring Medizin	StuVe	60. unbesetzt (Mutvilla zugesprochen)	

- Liste 1:
Sympathische Liste, einen Sitz
- Liste 2:
Freie Liste, zwei Plätze
- Liste 3:
Unabhängige Naturwissen-schaftliche Liste, 4 Plätze
(einer unbesetzt)
- Liste 4:
Studentische Vertretung - StuVe, 35 Plätze
- Liste 5:
Mutvilla Lesbisch-schwule Interessenvertretung, sieben Plätze (einer unbesetzt)
- Liste 6:
HDS - offene Liste für eine offene Uni, sechs Plätze

- Liste 7:
Hochschulgruppe der Jusos, zwei Plätze
- Liste 8:
Mach hier Dein Kreuz, einen Platz
- Liste 9:
RCDS, einen Platz
- Liste 10:
Geozentriker für Utopia, einen Platz

Das Studentenparlament wurde von 1153 Studenten gewählt, das entspricht einer Wahlbeteiligung von 5,8%.

Die meisten Stimmen erhielt Rahel Fink (StuVe): 54 Stimmen, die wenigsten Beatrice Langhoff (StuVe): 5 Stimmen.

Njuhs

Wahlen ungültig

Das Verwaltungsgericht Berlin hat am 22. März 1993 festgelegt, daß auf die Klage eines Studenten der HUB vor der 2. Kammer des Verwaltungsgerichtes die Wahlen der studentischen Vertreter zum Konzil und Akademischen Senat vom 22./23. Januar für ungültig zu erklären sind:

"Nach der zunächst im Oktober 1991 bekanntgemachten Festsetzung des Wahltermins auf den 11./12. Dezember 1991 hatte der Akademische Senat im November 1991 beschlossen, die Wahlen bis zur Klärung der Vorwürfe gegen den damaligen Rektor Fink zurückzustellen. Daraufhin hatte der Zentrale Wahlvorstand am 10. Dezember 1991 den Wahltermin auf den 22./23. Januar 1992 verschoben. Den diesbezüglich versandten Briefwahlunterlagen waren Zettel beigefügt, die u.a. darauf hinwiesen, daß eine (nachfolgende) Urnenwahl die Briefwahl ungültig mache. Dies ist ein Verstoß gegen das Wahlrecht. Durch die geänderte Festsetzung des Wahltermins ist dieser nicht verschoben, sondern neu festgelegt worden. Zweitens sind die Angaben zur Urnenwahl falsch. (...) Vielmehr dürfe nun nicht mehr an der Urnenwahl teilnehmen, wer von der Briefwahl Gebrauch mache."

Die Präsidentin der HUB teilte auf Befragen mit, daß die seit den Wahlen zum Konzil und Akademischen Senat getroffenen Beschlüsse nicht in Frage gestellt seien.

Weitere Schritte sind erst dann zu diskutieren, wenn die ausführliche Urteilsbegründung vorliegt.

Die studentischen Vertreter wären gut beraten, so ein Mitglied des Akademischen Senats gegenüber UnAUFGEFORDERT, rein "aus moralischen Gründen" an den nach diesem Urteil anstehenden Entscheidungen im Senat nicht mehr teilzunehmen.

Der nächste, rechtlich logische Schritt wäre eine Neuausschreibung der Wahlen der studentischen Vertreter zum Konzil und Akademischen Senat.

T.U.E.T.

WELTWEIT IN DIE LUFT GEHEN...

- ◆ Unsere Spezialstrecke - Flugtickets weltweit
Linienflüge aller namhaften Airlines:
- für Jugendliche, Studenten und Lehrer
- für "Jedermann"

- ◆ Sprachreisen nach England, Malta, Frankreich, Spanien
- ◆ Gruppenreisen nach Ihren Wünschen
- ◆ Individualreisen nach Israel, Irland, Türkei
- ◆ Preiswerte Unterkünfte in London
- ◆ BIJ-Bahnfahrkarten für Menschen unter 26 Jahren
- ◆ Internationale Studentenausweise, Jugendherbergsausweise

Öffnungszeiten: MO-FR 10-18 Uhr

**STUDENTEN/INNEN-,
SCHÜLER/INNEN-,
JEDERMANN/FRAU-,
LAST MINUTE-, CHARTER-
UND LINIENFLÜGE**



**STUDENTEN
REISESERVICE**

Marienstraße 25

O-1040 Berlin

2 81 67 41

WER SOLL HIER EIGENTLICH BESTRAFT WERDEN UND WOFÜR?

Im Sommer 1992 konnte ein Student aus dem Iran sein Medizinstudium an der HUB nicht beginnen, weil ein Kreuz auf seinen achtseitigen Antragsbogen fehlte. Im November 1992 mußte eine Studentin ihr Studium vollkommen neu beginnen, weil sie versäumt hatte, sich an der HUB ordnungsgemäß nach einem Hochschulwechsel zu immatrikulieren, sie war damals im achten Semester... Daß Bürokratie und die (sehr deutsche) Wut, alles ständig zu regeln, Probleme schaffen können, die es ohne sie nicht gäbe, beweist auch der nachstehende Kommentar einer Studentin, die inzwischen dank der Regeln und Änderungsregeln inzwischen im 14. Semester angelangt ist und immer noch im Grundstudium weilt.

Ohnmacht und Wut - mit diesen Gefühlen betrete ich im 14. Semester meines Studiums an der HUB jeden Morgen die Universität. Seit dem 01. September 1986 bin ich hier Studentin für Englisch und Deutsch. Ich erinnere mich sehr gut an meine ersten Semester und an die große Unzufriedenheit über Studienorganisation und Studieninhalte, über die Starrheit des Systems und die geringen Chancen, etwas anderes zu werden als Lehrer an der sozialistischen Einheitsschule. Und dann ereilte uns alle das unsagbare Glück der Wiedervereinigung Deutschlands, verbunden mit vielen Freiheiten und tollen Aussichten für die Zukunft. Die Freiheit, nach England zu gehen, nutzte ich sofort.

Voller Hoffnung auf eine neue Art des Studiums und vor allem sprachlich fit, kam ich 1991 zurück an die HUB. Große Lust, mich noch weiter zu bilden an der Universität und die Sicherheit, meine Zeit jetzt endlich selbst planen zu können und die Dinge zu hören, die mich wirklich interessierten, brachten mich zu der Entscheidung, Studienrat

"Meine Vorstellung ist, daß jeder, der das will, das Studium in der Regelstudienzeit beenden kann. Derjenige, der die Regelstudienzeit um 3 oder 4 Semester überschreitet, sollte aufgefordert werden, sein Studium innerhalb der nächsten zwei Semester zu beenden."

Prof. Dr. Manfred Erhardt, Senator für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin

zu werden und noch **zwei Jahre** an der Uni zu verbringen. So dachte ich damals, naiv wie ich war, voller Enthusiasmus und nichtsahnend, was das neue großartige System an Überraschungen für mich parat hielt. Die erste Hürde war nach **EINEM JAHR** genommen: die Anerkennung meiner in vier Jahren erbrachten Studienleistungen an der HUB durch das Wissenschaftliche Landesprüfungsamt (was übrigens zum großen Teil dem subjektiven Befinden des Anerkennenden unterlag). Ich fand mich im 5./6. Semester wieder.

Die zwei Jahre sind um. Selbst nach der Rückstufung habe ich nun meine Regelstudienzeit erreicht. Was ich allerdings sonst erreicht habe, darf ich mich nicht zu oft fragen, denn die Antwort ist niederschmetternd:

Rein rechnerisch befinde ich mich im 14. Semester Grundstudium der Anglistik, weiter bin ich in den zwei Jahren nicht gekommen. Ich sitze in Einführungsvorlesungen, wo mir erklärt wird, was eine Bibliographie ist und was der Unterschied zwischen Primär- und Sekundärliteratur bedeutet. Die Dozenten, Doktoren und Professoren, bei denen ich vier Jahre lang studiert habe, wollen meine (und damit ihre!) Arbeit nicht anerkennen, sie wird (von ihnen selbst) als unzureichend eingeschätzt (man hätte mich mit meinem damaligen Wissen in die Schule entlassen!), und die nun existierenden neuen Regelungen und Gesetze enthalten bestimmte Anforderungen, die ich gefälligst zu erfüllen habe. Meine Frage auf Übergangsregelungen wurde mit Achselzucken und den Hinweis auf existierende Gesetze beantwortet.

Wenn ich ab diesem Semester unter idealen Bedingungen weiterstudieren könnte (die Seminare wären mal nicht überfüllt, es gibt mal keine Regeländerungen, ich werde nicht krank und habe auch genug Geld - was für Träume, sazza -), wäre ich in weiteren zwei Jahren mit meinem Studium fertig, könnte das erste Staatsexamen ablegen. In zwei Jahren

bin ich 10 Jahre an der Universität und zu DDR-Zeiten hätte ich in dieser Zeit promovieren können.

Man kann über das britische Bildungssystem durchaus geteilter Meinung sein, aber ein Studium von maximal 4 Jahren klingt paradiesisch in meinen Ohren. Dahinter steht ohne Frage der Gedanke, daß im Studium zwar Grundlagenwissen und bestimmte Kenntnisse erworben werden müssen, die eigentlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten können aber erst und nur in einer entsprechenden Tätigkeit erworben werden. Und für eine 23jährige ist das mit Sicherheit weitaus unproblematischer als

für eine 33jährige.

Die Predigten von Politikern, vor allem Bildungspolitikern, Senatoren u.a. von Strukturveränderungen an den Universitäten, von Verkürzung und Effektivierung des Studiums, von Durchlässigkeit der Ausbildungswege sowie Anerkennung erbrachter

Leistungen (in welcher Form auch immer), sind für mich nicht mehr glaubwürdig, obwohl Reformen und Veränderungen dringend notwendig sind. Die Realität zeigt mir jeden Tag anderes, ja Gegenteiliges.

Wut und Ohnmacht und eine nie gekannte Machtlosigkeit gegenüber Bestimmungen und Anordnungen lassen mich nicht gerade offen die wichtigen und interessanten Lehrinhalte aufnehmen.

Nur noch ein Gedanke treibt mich durch die alten Gemäuer: ich muß fertig werden! Ich muß hier raus, es wird nur immer schlimmer.

Das, was ich mir erhofft hatte, ist niemals wahr geworden und wird es in absehbarer Zeit auch nicht werden.

(Liebe unbekannte Anglistik-Studentin! Ich habe diesen Text eben neben dem Computer gefunden mit dem Vermerk: "für Nr.46, kommt selbst eintippen" Eigentlich sollte an dieser Stelle ein ausführlicher Kommentar über die erste Sitzung des Studentenparlaments der HUB stehen. Ich weiß nicht, wie sinnvoll es ist "Tendenz- und Alternativabstimmungen" über Kommissionszusammensetzungen auch noch zu kommentieren, wenn nebenbei an dieser Universität Menschen an der Bürokratie zugrunde gehen. Ich habe Deinen Text deswegen schon in die Nummer 45 gesetzt (entschuldige die Kürzungen und Wortveränderungen), denn das, was Du da aufschreibst, scheint mir wichtiger, es anderen mitzuteilen, das Studentenparlament soll doch erstmal anfangen zu arbeiten! - der sazza.)

"Tödlicher Wahnsinn"

Duesbergs "AIDS-Rebellen" an der Humboldt-Uni

"Wenn die Frage so gestellt wird: Muß man sich mit Kondomen vor dem sogenannten AIDS-Virus schützen?, dann ist meine Antwort ganz klar: Nein, das sog. AIDS-Virus ist kein Grund, sich zu schützen, weil es kein AIDS-Virus gibt."

Mit diesen Worten gibt ein Kawi Schneider Entwarnung, und das ausgerechnet in einem Interview mit dem Ostberliner Schwulenblatt "Die andere Welt" (12/91). Herr Schneider ist westdeutscher Religionslehrer im Dienste der evangelischen Kirche und veröffentlichte mehrere Broschüren zum Thema "AIDS - Eine erfundene Seuche", in denen er immer wieder den amerikanischen Molekularbiologen und selbsternannten AIDS-Revolutionärs Peter Duesberg als sein Vorbild beschreibt und dessen Auffassung nach eigenen Worten "voll vertritt".

Ende des letzten Jahres starteten die Anhänger Duesbergs einen großangelegten "Aufklärungsfeldzug" in Deutschland, mit dem Ziel, "die Unhaltbarkeit des HIV-AIDS-Dogmas zu zeigen und den Opfern einer fragwürdigen Medizin (gemeint ist vor allem die Therapie mit dem AIDS-Medikament AZT* - d. A.) zu helfen." Zum Ausgangspunkt dieser Kampagne wurde ausgerechnet die Humboldt-Uni erwählt - Grund genug für UnAUF, einmal hinter die Kulissen der Duesbergischen AIDS-Revolution zu blicken.

gen und sucht stattdessen die Diskussion mit den weit weniger fachkundigen und somit unkritischeren Laien.

Der Meister in Berlin

So war es auch am 28. November 1992, als der wort- und zahlengewaltige Biologe sein Labor in Berkeley/ Kalifornien verließ, um in Berlin seine Lehren unter reger Anteilnahme der Medien und meist wohlwollender Zuhörer zu diskutieren. Daß hierbei ausgerechnet die Humboldt-Uni diesem sogenannten Symposium durch das Zurverfügungstellen des Audimax und des Kinosales eine Art wissenschaftliche Weihe verschaffte, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie.

Die "Initiative für eine unabhängige AIDS-Aufklärung", eine Duesberg-freundliche Organisation aus Dortmund, machte groß Werbung für die Veranstaltung unter der Überschrift "AIDS- Die andere Sicht der Dinge". Wie anders diese Sicht ausfallen sollte, war dann auch gleich auf den Einladungen nachzulesen: "Die Virus-AIDS-Theorie (hat) bis heute wohl kaum zur Rettung eines einzigen Menschenlebens geführt." Wenn diese traurige Tatsache als Indikator für die Unrichtigkeit der sog. HIV- AIDS-Hypothese dienen soll, muß die gleiche Meßlatte auch für die eigenen Ansichten gelten. Bleibt

also die Frage: Hat die Duesberg-These ein Leben gerettet? Antwort: Wohl eher das Gegenteil, wenn man sein gebrochenes Verhältnis zum "Safer Sex" sieht.

Eine halbe Million öffentliche Gelder für einen "Propaganda-Film"

Ein weiteres Schlaglicht auf die gewünschte Richtung der lautstark eingeforderten "freien Diskussion" wirft die Aussage von Dr. Markus, dem Öffentlichkeitsbeauftragten des AIDS-Zentrums beim Bundesgesundheitsamt: Gegenüber dem Magazin "Magnus" (1/93) gab er zu Protokoll, er sei auf dem erwähnten Symposium durch Anhänger Duesbergs massiv daran gehindert worden, einige kritische Bemerkungen an den Guru zu richten. Befremden habe bei ihm auch die Tatsache ausgelöst, daß der Duesberg-Propaganda-Film "Die AIDS-Rebellen" mit 578000 DM aus Mitteln der Bundesfilmförderung unterstützt worden war - Geld, das die AIDS-Selbsthilfe-Projekte, die um jede Mark betteln müssen, sicher wesentlich besser eingesetzt hätten.

Besondere Kritik üben gerade schwule Aktivisten an der Meinung Duesbergs, die Immunschwäche sei in der westlichen Welt allein durch den Gebrauch psychoaktiver

Die einen wenigen sehen in Duesberg eine Art Messias, der ihnen die "Todesangst vor der anonymen Bedrohung AIDS" nimmt, die anderen im Einklang mit der gesamten AIDS-Experten-Phalanx nennen ihn einen "tödlichen Scharlatan".

In der Tat muß man sich fragen, wie ernst ein Wissenschaftler zu nehmen ist, von dem seine Kollegen behaupten, er ignoriere bzw. manipulierte eine ungeheure Menge an Informationen.

Und offenbar ist sich der so Angegriffene seiner Beweise selbst nicht ganz sicher, denn er reagiert auf sehr eigene Weise: er meidet den wissenschaftlichen Meinungsstreit mit seinen ignoranten Kolle-



Ist Brillentragen ein Autoritätsbeweis?

Foto: Eigenwerbung zum Film "Die AIDS-Rebellen"; i. o. P. Duesberg

Die folgende Gegenüberstellung der Thesen Duesbergs und der entsprechenden Entgegnungen basieren auf folgenden Veröffentlichungen: "Die Rolle von psychoaktiven Drogen und Medikamenten bei AIDS" von Prof. P. Duesberg (dt. Übersetzung) und einer Entgegnung von Prof. Reinhard Kurth vom Paul-Ehrlicher-Institut Frankfurt/M. in "AIDS-Prävention in Schule und außerschulischer Jugendarbeit", Ausgabe 1/1993. Des Weiteren wurden die Artikel "Duesbergs Theorien" von Dr. Jürgen Poppinger in "Magnus" 1/93 und weitere Veröffentlichungen verwendet.

Duesberg: Zwischen HIV und AIDS besteht kein Zusammenhang; die als AIDS definierten Krankheiten werden durch den Gebrauch harter bzw. psychoaktiver Drogen, wie Heroin, Kokain, Poppers sowie durch Verabreichung des angeblichen AIDS-Medikamentes AZT verursacht

- HIV gab es schon lange vor dem ersten Auftreten von AIDS Anfang der 80er Jahre in einer bis heute etwa konstanten Trägergruppe von 1 Mio. Amerikanern

- der effektivste Weg der HIV-Übertragung ist der perinatale (d. h. von der Mutter auf das ungeborene Kind), perinatal übertragbare Viren können keine tödlichen Krankheiten auslösen

- obwohl einige Wochen nach der HIV-Infektion durch das Immunsystem Antikörper gebildet werden, bietet diese Immunität keinen Schutz vor AIDS, folglich kann HIV keine tragende Rolle bei AIDS spielen

- es gibt keinen Fall einer AIDS-Erkrankung bei dem mit der Pflege AIDS-Kranker betrauten medizinischen Personal

- die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten nimmt weit schneller zu, als die angeblich auf gleichem Wege übertragene Krankheit AIDS

- verschiedene Risikogruppen erkranken an verschiedenen AIDS-Krankheiten (z.B. Homosexuelle: Kaposi-Sarkom; intravenös Drogenabhängige: Tuberkulose; Afrikaner: PCP), die lange bekannt sind, aber erst jetzt als AIDS bezeichnet werden

- nur bei sehr wenigen an AIDS-Erkrankten konnte der HI-Virus nachgewiesen werden

- es bestehen Korrelationen zwischen bestimmten AIDS-Krankheiten und bestimmter Drogen (Kaposi Sarkom: Poppers; Tuberkulose: intravenöse Drogen-Heroin; Lungenentzündung: Crack), sowie zwischen dem massiven Anstieg des Drogenmißbrauchs ab Anfang der 80er Jahre und der Verbreitung von AIDS

- die Gruppe der 20-44jährigen Männer stellt die Hauptgruppe der Konsumenten der genannten Drogen (80%) und der AIDS-Erkrankungen (72%)

- AZT schwächt das Immunsystem und ruft negative Blutbildveränderungen hervor, verursacht also letztlich AIDS

Schlußfolgerungen:

In Europa und den USA kann AIDS nur durch die Einstellung des Drogenkonsums und der Beendigung der Anti-HIV-Medikation verhindert werden, nicht jedoch durch sog. "Safe Sex" oder den Gebrauch von sterilen Spritzbestecken.

Entgegnung verschiedener Experten: HIV verursacht AIDS

- die Untersuchung älterer, eingefrorener Blutproben beweist, daß sich das HIV erst seit Beginn der 80er Jahre flächenhaft ausbreitet

- 95% der durch die Mütter mit HIV infizierten Säuglinge entwickeln innerhalb von 6 Jahren AIDS; es gibt mehrere Beispiele von perinatal übertragenen Krankheiten mit pathologischer Wirkung

- es gibt eine Reihe von Beispielen für Erkrankungen trotz gebildeter Antikörper; wäre die Immunabwehr so effektiv, gäbe es keine Virus-Erkrankungen

- es gibt Fälle von HIV-Infektionen im Gesundheitswesen, jedoch noch ohne AIDS-Symptomatik; bekannt wurde ein Fall aus Florida, wo ein Zahnarzt fünf Patienten mit HIV infizierte, wovon zwei inzwischen AIDS entwickelten

- Geschlechtskrankheiten sind unterschiedlich infektiös, so wird z. B. Tripper wesentlich leichter übertragen als Syphilis oder ist das Infektions-Risiko für die Hepatitis B 20 mal höher als bei dem auf ähnlichem Wege übertragenen HIV

- HIV verursacht einen schwerwiegenden Defekt in der Immunabwehr, so daß diese in der Tat lange bekannten Krankheiten weitgehend ungehindert im Körper aktiv werden können; diese Krankheiten treten in Verbindung mit einer HIV-Infektion extrem gehäuft auf und werden unter dieser Voraussetzung als AIDS definiert

- der HIV-Test beruht auf dem Nachweis der HIV-Antikörper, da der direkte Nachweis des HIV technisch sehr aufwendig und teuer ist; durch die Verbesserung der Methoden zur Virus-Isolation konnte nachgewiesen werden, daß HIV letztendlich bei jedem AIDS-Kranken vorliegt

- jeder, der sich mit Statistik beschäftigt weiß: Korrelation heißt nicht unbedingt Ursache! wie erklärt sich Duesberg: AIDS bei HIV-Infektion durch Blutübertragung ohne Drogengebrauch, AIDS bei seit Jahren "cleanen" ehem. Drogenabhängigen, AIDS bei durch die Mutter mit HIV infizierten Babies...

- diese vergleichsweise hohen Zahlen entstehen durch die Einbeziehung auch rel. harmloser Drogen, wie Poppers und auch gelegentlichen bzw. lange zurückliegenden Konsums

- leider hat AZT starke Nebenwirkungen, jedoch sind diese Nebenwirkungen nicht lebensbedrohlich, AIDS führt noch immer unweigerlich zum Tod

Schlußfolgerung:

Der momentan (und wahrscheinlich auf Jahre) einzige Weg, sich vor AIDS zu schützen, ist die Verhinderung einer Infektion mit HIV durch: Praktizierung von "Safe Sex", Gebrauch steriler Spritzbestecke usw.

Drogen wie Kokain, Heroin, Crack** und Poppers*** entstanden. Schwule seien am stärksten betroffen, da sie Drogen gegenüber besonders anfällig seien, "zum Abbau von Schuldgefühlen und sozialen Barrieren" und "um leichter Sex haben zu können". Selbst schuld also! Das ist gar nicht so weit entfernt von den Äußerungen der religiösen Rechtsaußen, die in AIDS eine gerechte Strafe für Sodom und Gomorra sehen. Und soll es wohl auch nicht sein, denn Duesberg weiß sich im Bunde mit einem einflussreichen Freund. In seinem Büro, gleich neben dem Schreibtisch hängt ein Foto, das ihn in trauriger Zweisamkeit mit Papst Johannes Paul II. zeigt. Duesbergs Anti-Kondom-Kampagne dürfte durchaus im Sinne dieses Oberhirten der Christenheit sein, der trotz der erschreckend schnellen Ausbreitung von AIDS in Zentralafrika seinen Schafen noch immer den Gebrauch von Kondomen als gotteslästerlich verbietet. Und es ist genauso ein tödlicher Wahnsinn.

Ein starker Reiz

Die Diffamierung der in der AIDS-Hilfe zumeist ehrenamtlich Aktiven als um ihre Förderungsgelder und Jobs bemühte "tödliche Helfer" ist nur eine weitere Konsequenz im Gesamtkonzept Duesbergs.

An diesem Eindruck ändert auch die Feststellung nichts, daß Duesberg Fragen zum Thema AIDS aufwarf, die, wie Experten inzwischen meinen, einer wissenschaftlichen Diskussion durchaus wert sind. Dazu zählt beispielsweise die Frage nach sogenannten Kofaktoren, die den Ausbruch des AIDS-Vollbildes**** beschleunigen können;

Drogenmißbrauch gehört zweifelsfrei dazu. Der Denkansatz über den krankheitsbefördernden psychosomatischen Einfluß eines im medizinischen Sinne positiven HIV-Testergebnisses wird ebenfalls schon geraume Zeit untersucht.

Selbst wenn man den Duesbergschen Aussagen mit wohlwollendem Interesse gegenübertritt, so bleiben seine Methoden doch zweifelhaft. Es ist wissenschaftlich wünschenswert, bei einem ungelösten Problem wie z.B. AIDS, verschiedene auch gegensätzliche Theorien in die Forschung mit einzubeziehen. Nun sind Theorien üblicherweise Schlußfolgerungen aus Forschungsergebnissen, bei Herrn Duesberg jedoch hat man permanent den Eindruck, als würden hier Fakten für die bereits bestehenden Theorien ausgewählt und zurechtgebogen. Was nicht in sein Beweisschema paßt, wird ignoriert oder verdreht (siehe Kasten S. 7).

Solange man das Problem nicht beherrscht, ist die Duesbergsche Diffamierung des "Safer Sex" nicht nur falsch, sondern verbrecherisch. Es gefährdet das Leben derjenigen, die bereit sind, ihm zu folgen. Und das werden immer mehr, denn natürlich geht von den Worten Duesbergs ein starker Reiz auf die Betroffenen aus. Ist es doch verführerisch zu glauben: ohne Drogen kein AIDS. Gerade deshalb wird Duesberg immer gefährlicher.

ojoff

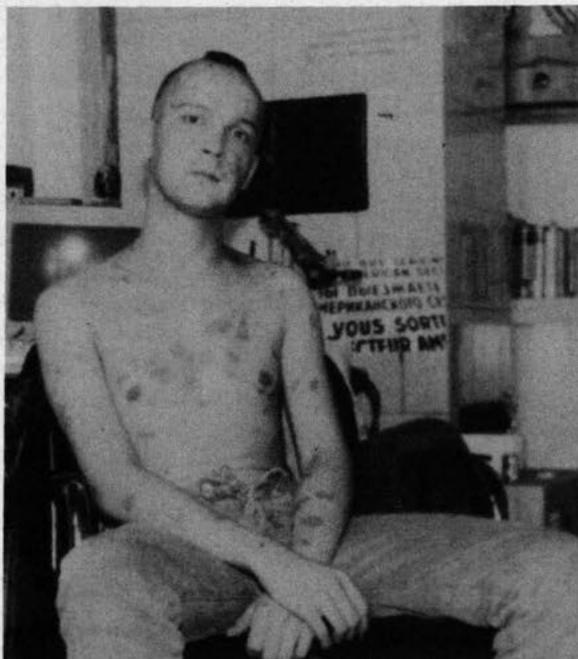
Anmerkungen

*AZT: Medikament zur Verlangsamung der HIV-Vermehrung im Körper; eines der wenigen AIDS-Medikamente, das nachweislich das Leben AIDS-Kranker verlängert

**Crack: synthetische Designerdroge mit hohem Suchtpotential, auch rauchend konsumiert

***Poppers; auch Amylnitrit; Droge zur sexuellen Stimulierung

****Bezeichnung für das Ausbrechen der AIDS-typischen Krankheitsbildes; zwischen der HIV-Infektion und dem Auftreten des Vollbildes können bis zu 11 Jahre liegen



Njuhs

Neue Beratungsstelle für Studentinnen und Studenten

Das Studentenwerk Berlin hat seit März 1993 sein Beratungsangebot für Studierende durch einen neuen kostenlosen Beratungsdienst im Ostteil Berlins erweitert.

Dieser Beratungsdienst umfaßt drei Bereiche:

1. psychologisch - psychotherapeutische Beratung
2. Soziale Beratung und
3. Beratung für behinderte Studierende.

Während die psychologisch - psychotherapeutische Beratung für Studierende aller Berliner Hoch- und Fachhochschulen (Ost und West) zuständig ist, sind die Soziale Beratung und die Beratung für behinderte Studierende ausschließlich für den Ostteil Berlins eingerichtet worden.

Jede/r Studierende, die/der Probleme mit Studium, Prüfungen, sozialen Kontakten, Partnerschaft, Sexualität, Erziehung, Eltern etc. hat, an psychosomatischen Erkrankungen, Sucht-Störungen oder sonstigen Lebensproblemen leidet, kann die psychologisch - psychotherapeutische Beratungsstelle aufsuchen und wird dort von erfahrenen Diplom-Psychologen aus Ost- und Westberlin beraten und unterstützt. Natürlich unterliegen die Therapeuten der ärztlichen Schweigepflicht.

(Sprechzeiten: Mo - Di 9.00 - 16.30 Uhr, Fr 9.00 - 15.00 Uhr; Offene Sprechstunde: Di 15.00 - 17.00 Uhr)

Die Soziale Beratungsstelle hilft bei allen persönlichen Problemen und bietet insbesondere finanzielle Unterstützung für ausländische Studierende, zinslose Darlehen in Notsituationen und Hilfe für Studierende mit Kindern an. Außerdem gibt es hier den deutsch - franz. Ausweis für preiswerte Übernachtung/Verpflegung in Frankreich sowie den FIYTO - Ausweis für ermäßigte Bahn- und Flugreisen sowie Unterbringung in 44 Ländern.

(Sprechzeiten: Mo und Do 8.30 - 11.30 Uhr)

Die Beratungsstelle für behinderte Studierende hilft und unterstützt bei Problemen, die behinderte StudentInnen zu bewältigen haben. Sie hilft weiter z. B. bei den Besonderheiten zum Hochschulzugang, der Beschaffung von technischen und persönlichen Hilfen, der Finanzierung des Studiums, der Organisation der notwendigen Pflege usw.

(Sprechzeit: Do 10.00 - 13.00 Uhr.)

Alle drei Beratungsstellen befinden sich am

Franz-Mehring-Platz 2

(2. Etage)

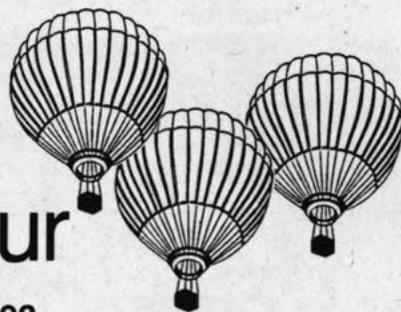
1017 Berlin

Nähe Hauptbahnhof

Telefon - Sammel - Nr.: 429 99 18

Alfred Metzner

Im Aufwind mit Metzner Studienliteratur



– Neuerscheinungen und Neuauflagen Frühjahr 1993 –

Neu

Roland Fleury

Verfassungsprozessrecht

(Juristische Lernbücher Band 35)

1993, ca. 150 Seiten, kartoniert, ca. DM 20,-
ISBN 3-472-01560-8

Neu

Volker Warendorf/Volker Lemke

Besonderes Verwaltungsrecht – Fälle mit Lösungen

1993, ca. 250 Seiten, kartoniert, ca. DM 35,-
ISBN 3-472-01536-5

Neu

Hans Paul Prümm/Uwe Thieß

Allgemeines Polizei- und Ordnungsrecht – Fälle mit Lösungen

1993, ca. 160 Seiten, kartoniert, ca. DM 25,-
ISBN 3-472-01534-9

Dietrich Reinicke/Klaus Tiedtke

Leasing

1992, 72 Seiten, kartoniert, DM 19,-
ISBN 3-472-01299-4

Hartmut Bauer/Manfred Braun/Jörg Tenckhoff

Sonderheft für Studienanfänger

(JA-Sonderheft Band 1)

5. neubearbeitete Auflage 1992,
133 Seiten, kartoniert, DM 27,-
ISBN 3-472-01291-9

Hans-Martin Müller-Laube

20 Probleme aus dem Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht

(Examenswichtige Klausurprobleme Band 10)

2. überarbeitete Auflage 1993, ca. 170 Seiten,
kartoniert, DM 22,-
ISBN 3-472-01263-3

Helmar Bley/Ralf Kreikebohm

Sozialrecht

(Juristische Lernbücher Band 7)

7. überarbeitete Auflage 1993,
ca. 470 Seiten, kartoniert, ca. DM 45,-
ISBN 3-472-■-■

Paul Hofmann

Handelsrecht

(Juristische Lernbücher Band 11)

8. überarbeitete Auflage 1993,
ca. 230 Seiten, kartoniert, ca. DM 30,-
ISBN 3-472-01559-4

Michael Schweitzer/Waldemar Hummer

Europarecht

Das Recht der Europäischen Gemeinschaften
(EGKS, EWG, EAG) – Mit Schwerpunkt EWG

(Juristische Lernbücher Band 16)

4. überarbeitete und erweiterte Auflage 1993,
513 Seiten, kartoniert, DM 48,-
ISBN 3-472-00468-1

Eckard Reh binder

Vertragsgestaltung

(Juristische Lernbücher Band 20)

2. neubearbeitete Auflage 1993,
ca. 200 Seiten, kartoniert, ca. DM 30,-
ISBN 3-472-01535-7

Jörn Ipsen

Staatsorganisationsrecht

(Staatsrecht 1)

(Juristische Lernbücher Band 24)

4. überarbeitete Auflage 1992, 378 Seiten,
kartoniert, DM 43,-
ISBN 3-472-01271-4

Alexander Lüderitz

Internationales Privatrecht

(Juristische Lernbücher Band 29)

2. überarbeitete Auflage 1992,
238 Seiten, kartoniert, DM 35,-
ISBN 3-472-00474-6

**Luchterhand
Postfach 2352
5450 Neuwied Verlag**

kosmisches Geknalle



und plötzlich ging die Sonne aus
mit kosmischem Geknalle
der Mond fiel auf die Erde rauf
und ich, ja ich ich falle
und während ich mich krumme
da hör ich eine Stimme:



„Liebster, sag mir liebst du mich!
Sag es, lass's mich wissen
Ich, ja ich, ich liebe dich,
und ich
will
dich küssen!“





das Blut sprudelt aus den Ohren
 raus
 gleich kommt es aus den Poren
 mir platzt das dritte Aderchen
 ach hilf mir doch mein
 Näterchen.



"Liebster, sag mir liebste du mich?
 Sag's mir, lass mich wissen!
 Ich ja ich ich liebe dich,
 und ich will dich küssen!"



Kleinke Jennings

Die Herrschaft der Dummen über die Klugenoder Wie recht hat die öffentliche Meinung?

Theater: EIN VOLKSFEIND von Henrik Ibsen am Maxim Gorki Theater Berlin

Eine unbequeme Wahrheit fällt dem öffentlichen Interesse zum Opfer - keineswegs eine Neuigkeit. Eine gesundheitsbedrohliche Umweltkatastrophe wird entdeckt, vertuscht, verdrängt - Normalität. 'Sanierung? Das muß ja doch alles der kleine Steuerzahler bezahlen!' 'Wir können doch unter keinen Umständen den wirtschaftlichen Aufschwung opfern, wir müssen Prioritäten setzen!' - daran haben wir uns gewöhnt. Aber Gewohnheit macht vergeßlich. Die schnelle Antwort wird die Lösung eines Problems, wird für die Wahrheit genommen, die Realität wird zur Lüge, der Volksfreund wird zum Volksfeind gemacht.

Ein Badearzt deckt auf, daß die Heilquelle seiner Heimatstadt, die zahlungskräftige Kurgäste anlocken soll, hochgradig vergiftet ist. Die Entdeckung soll an die Öffentlichkeit, den Doktor packt die naive Freude, Verkünder der Wahrheit zu sein. Doch vor der Öffentlichkeit stehen die Herren der öffentlichen Meinung - Bürgermeister, Presse und Verein der Hausbesitzer. Und die können mit der Wahrheit wenig anfangen, den Bürgermeister kostet sie Geld und wirtschaftliche Vorteile, wenn aber der Bürgermeister so warnt, fürchten die Hausbesitzer um ihre Steuern und die Pensionsmieten und bei dieser 'kompakten Majorität' will die Presse nicht ihre Abonnenten aufs Spiel setzen - schließlich muß jeder sehen, wo er bleibt! Doch der Doktor ist verbohrte, schließlich geht es um die Wahrheit. Er beruft eine Bürgerversammlung ein - koste es, was es wolle. Doch um welche Wahrheit ging es eigentlich? Die Fronten sind verhärtet - einer gegen alle - der Gegenstand jedoch vergessen. Der Arzt holt zum endgültigen Gegenschlag aus - den Sumpf der Politik und kleinen Privatinteressen gelte es trocken zu legen, er wolle nichts mehr gemein haben mit der kompakten Majorität, er akzeptiere es nicht länger, daß die Dummheit der Masse über die wenigen Klugen herrscht. Überhaupt wäre das beste, alles auszurotten. Den braven Bürgern, die dem Mäßigungsverein verbunden sind, reicht es. Es wird abgestimmt, der Doktor nahezu einstimmig zum Volksfeind 'gewählt'. Die kompakte Majorität tobt sich an ihm aus, doch zu guter Letzt verstehen die Kleinbürger es, dem Doktor zu beteuern, daß alles doch nicht

persönlich gemeint war. War da etwa noch was mit einer Umweltkatastrophe?

Die zeitliche Distanz zur Handlung ermöglicht die Draufsicht auf einen Prozeß, den wir so ähnlich wieder erleben. In allen Handelnden erkennt man sich ein wenig selbst - wie also urteilen? Die müde Gewohnheit wird im Schlaf gestört. Worum geht es uns eigentlich wirklich im Leben? Trotz der eher unspektakulären Inszenierung lohnt sich ein Abend im Maxim-Gorki-Theater. Henrik Ibsens "Ein Volksfeind" hat überraschende Brisanz.

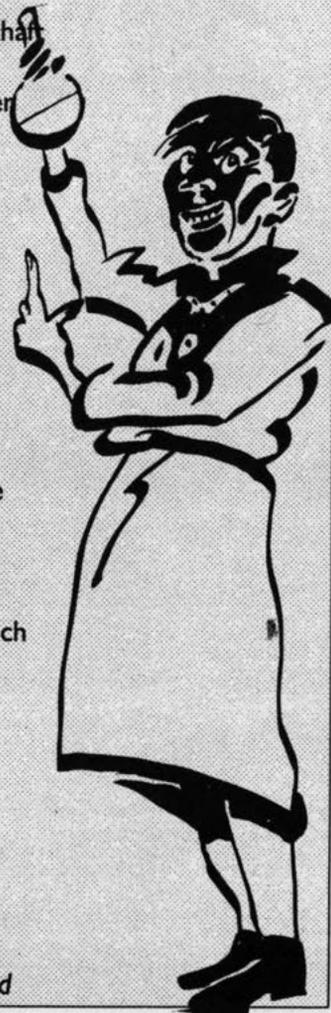
JK

Gegenbeweis

Eine Methode die in dieser Gesellschaft Erfolge aufweisen kann zwingt uns an ihr zu zweifeln

aber eine Methode mit der man Schiffbruch erleidet muß deshalb noch nicht die richtige sein

Erich Fried



Sprachen

Spanien:

ESCUELAS DE ESPANOL

Die "Spanisch-Spezialisten" aus Granada bieten wieder ihre Kurse an: Unterricht nur in spanisch, nur von ausgebildeten Sprachlehrern, die alle "Universitäts-erfahrung" besitzen. Die ESPALENGUA-Schulen orientieren sich am LINGUA-Programm der EG, d.h. gelernt wird nicht theoretisch bzw. fakultativ, sondern praktisch, der Umgang mit der Sprache im Alltag steht im Vordergrund.

Die Sprachkurse sind nicht kostenlos (und auch nicht billig!), wer mehr Informationen möchte, schreibt an: CENTRAL RESERVAS

Language and Vacation

Natalio Rivas, 1.

18001 Granada, ESPANA

DAAD-Sprachkurse:

- Universität Barcelona

Sprachkurs Katalanisch vom 28. Juni bis 23. Juli bzw. vom 2. bis 30. September, Kursgebühren: 15.000Pts (ca. 200,-DM), Anmeldung bis 18.06.1993, Anmeldung bei:

Universitat de Barcelona

Secretaria del Servei de Llengua Catalana

Gran Via de les Corts Catalanes, 585

E-08071 Barcelona

- Universität Malaga

Grund-, Mittel-, und Oberstufenkurs Spanische Sprache und Kultur, Kurssprache ausschließlich Spanisch, Kurse vom 5.07. - 30.07., 02.08. - 27.08., 01.09. - 29.09. 1993, Kursgebühren zwischen 40.500Pts [ein Kurs] und 114.000Pts [drei Kurse], Anmeldung bis 30. Juni 1993, Anmeldung bei:

Cursos para Extranjeros

Universidad de Málaga

Apartado de Correos 310

E-29080 Málaga

- Universität Sevilla

Grund- und Mittelstufenkurs Spanische Sprache und Kultur, Kurssprache ausschließlich Spanisch, Kurs vom 1.09. - 30.09.1993, Kursgebühr 40.000Pts (die Universität stellt auch Stipendien zur Verfügung), Anmeldeschluß ist offen (spätestens 14 Tage vor Beginn),

Anmeldung bei:

Secretaria de los Cursos de Extranjeros

Facultad de Filología y Geografía e Historia

C. Palos de la Frontera, s/n

E-41004 Sevilla

- Universität Valladolid

Grund-, Mittel- und Oberstufenkurs Spanische Sprache und Kultur, Kurssprache ausschließlich Spanisch, Kurse vom 05.07. - 30.07., 02.08. - 28.08., 01.09. - 25.09. 1993, Kursgebühren 50.000Pts, Unterkunft und Verpflegung kann übernommen werden (60.000Pts), Anmeldung spätestens 10 Tage vor Beginn,

Anmeldung bei:

Sr. Secretario de Cursos de Verano (Cursos para Extranjeros)

Universidad de Valladolid

E- 47071 Valladolid

----- alle Angaben ohne Gewähr -----

Wo bleibt dann noch Raum für einen Schöpfer?

FILM: A Brief History of Time (nach dem Buch von Stephen Hawking), Regie: Errol Morris

Wolfgang Ullmann ist ein "Ketzler" oder zumindest ein zweiter "Thomas Müntzer". Darin sind sich die Abgeordneten der CDU in der Verfassungskommission des deutschen Bundestages einig. Anfang März beantragte der Berliner Theologe in der künftigen "Verfassung auf Gott zu verzichten - weil der da nicht hingehört." Ullmann zielt mit seinem Vorhaben auf ein "pluralistisches Staatsverständnis": ein Staat, in dem die Zahl der Atheisten und Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften bald annähernd so groß ist wie die der Christen, kann in seiner Verfassung "bestimmte religiöse und weltanschauliche Überzeugungen" nicht "mit einem Erhalt überkommener Privilegien" verknüpfen. Der Bündnis-90-Abgeordnete möchte mit dieser Initiative auch zu einer "sinnvollen Rückbesinnung zum echten Christentum ohne Machtmonopol" beitragen, eine Reform steht sowieso an.

Und wer weiß, vielleicht wird demnächst endgültig bewiesen, daß es Gott gar nicht geben kann und der Glaube an ihn halt nur *der Glaube* ist. Dieser Erkenntnis kommt jedenfalls der Kosmologe Stephen Hawking immer näher, dessen Bestseller: "Eine kurze Geschichte der Zeit"¹ nun eine filmische Adaption erfahren hat.

Der Dokumentarfilmer Errol Morris (THE THIN BLUE LANE) versucht in Interviews mit Personen aus Hawkings Umfeld und im Gespräch mit dem an den Rollstuhl gefesselten Hawking selbst, der sich seit 1976 nur noch über einen Computer mit angeschlossenen Sprech-Modul verständigen kann, die komplizierte Gedankenwelt des genialen Denkers auf die Leinwand zu bringen. Er läßt dabei die Personen sprechen und verzichtet darauf, die Zuschauer in einer Flut optischer Tricks zu ertränken, der Film erscheint "wie ein Fluß von Ideen und Erinnerungen, die sich nicht nur auf die Ursprünge des Universums beziehen, sondern auch Hawkings eigene Welt, bestimmt durch eine unheilbare Krankheit, darstellen sollen" - so Morris über seinen zweiten Kinofilm. Mit der Musik von Philip Glass ("EINSTEIN ON THE BEACH") gerät das ganze zu einer spannenden Mischung aus nüchternen Dokumentarfilm und Science-fiction.

"Was war zuerst da, die Henne oder das Ei? Hatte das Universum einen Anfang und wenn, was geschah davor? Woher kommt das Universum und wohin entwickelt es sich?" Mit diesen Worten und einer nervös dreinblickenden Henne beginnt ein Ausflug in die höhere Welt der Kosmologie, der Mathematik, der Physik - oder, alles zusammengenommen, in den Kopf des 51-jährigen Stephen Hawking: "Mein Ziel ist einfach. Ich möchte herausfinden, woher das Universum kommt. Wie und warum es begonnen hat. Wie es enden wird, und wenn, wie dieses Ende aussehen wird." Auf dem Weg zu diesem Ziel hat Hawking bereits Gedankengebäude umgeschmissen und die Wissenschaft um eine neue, vielleicht tragische Theorie bereichert: Es ist möglich, Herkunft und Werdegang des Universums zu erklären und auch die Frage nach dem WARUM der Existenz des Universums zu beantworten. "Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - denn dann würden wir Gottes Plan kennen." - und hätten uns damit endgültig ausgeforscht?

1974 entwickelte er die Quantenmechanik zu der Erkenntnis weiter, daß die Schwarzen Löcher nicht schwarz seien. Er fand heraus, daß sich Teilchen aus der unendlich dichten Materie eines Schwarzen Lochs lösen können - einige Jahre später gelang es dann tatsächlich, ein Schwarzes Loch auf Grund

dieser "Reststrahlung" sichtbar zu machen, gleichzeitig wurden neue Fragen über die Entstehung des Weltalls laut: Ist es wirklich richtig, daß das Weltall durch einen "Urknall" entstanden ist und sich deshalb im ständigen Prozeß der Expansion befindet? Was wäre, so Hawkings Antwort im Film, wenn der Schwung des Urknalls nachließe und sich das scheinbar expandierende Weltall wieder zusammenzöge? Der "Zeitpfeil", der uns Vergangenheit und Zukunft unterscheiden läßt und Ausdruck der scheinbaren Expansion des Universums ist, würde sich dann praktisch umdrehen, die Zeit rückwärts laufen.

"Ich hatte einen Fehler gemacht", meint Hawking nach der Erklärung dieser These, "dies ist ein zu einfaches Modell des Universums." Das Universum muß nicht unbedingt ein Anfang und ein Ende haben ("Warum können wir uns an die Vergangenheit erinnern, nicht aber an die Zukunft. Vielleicht ist das, was wir Zukunft nennen, Vergangenheit. Der ZEIT-Begriff ist eine Erfindung der menschlichen Zivilisation."). Vielmehr sei das Universum, so der Kosmologe, ein Gebilde ohne Grenzen in Zeit und Raum - ein völlig in sich abgeschlossener Raum, ein völlig in sich abgeschlossenes Zeitgebilde. Wenn dies so ist, und viele Erscheinungen des Weltalls lassen sich mit diesem Modell eines mehrdimensionalen Raumes erklären ("z.B. die



Schüler Hawking: "Ich wurde genau 300 Jahre nach Galileis Tod geboren."

¹ "A Brief History of Time: From the Big Bang to Black Holes.", New York: Bantam Books, 1988; deutsch: Rowohlt 1988



Der Zeit-Begriff ...



... ist eine Erfindung ...



... der menschlichen Zivilisation.

große Gleichförmigkeit im Aufbau und die Verstöße gegen diesen Aufbau im kleinen: Galaxien, Planeten, vielleicht auch der Mensch"), dann bleibt die Frage nach Sinn und Zweck eines Schöpfers, eines Gottes: "Solange das Universum einen Anfang hat, können wir annehmen, daß es auch einen Schöpfer gibt. Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es weder Grenze noch Rand hat, dann ist es nicht erschaffen worden und wird auch nicht zerstört werden. Es existiert einfach. Wo bleibt dann noch Raum für einen Schöpfer? In seinem Ermessen würde dann nur noch stehen, die Gesetze zu wählen, die das Weltall bestimmen. Doch eine echte Entscheidungsfreiheit könnte er dabei auch nicht haben, denn eine einheitliche Theorie, die in sich widerspruchsfrei ist und die Exi-

stenz von so komplizierten Gebilden wie den Menschen zuläßt, würde ihm hier die Gesetze vorschreiben" - unser Gott wäre schlicht überflüssig geworden.

Die zweite Seite des Films ist die des an amyotropher Lateralsklerose (Muskellähmung) erkrankten Hawking. Immer wieder fragt Morris in seinen Interviews, mal mit der Mutter ("Wenn er manchmal Unsinn erzählt, na und?"), mal mit ehemaligen Studienkollegen ("Da begriffen wir, daß er von einem anderen Stern war."), mal mit den Wissenschaftlern aus seiner Umgebung ("In der letzten Zeit ist er sehr viel spekulativer geworden.") was aus Hawking geworden wäre, wenn er nicht an dieser Krankheit leiden würde, die ihn für immer an den Rollstuhl gefesselt hat. Stephen Hawking, der Held, im Rollstuhl sitzend und der Welt über einen im besten Texanisch knurrenden Computer seine genialen Ideen mitteilend? Er ist sich sicher, so Hawking, daß seine Behinderung nicht unerheblich zum großen Erfolg seines Buches (inzwischen 5,5 millionenmal verkauft) beigetragen hat und daß der (wohl unfreiwillige) Zugriff auf Neugier und Mitleid den Film zu solch spektakulären Erfolg verhalf. Hawking sei, so der Heidelberger Astronom Elsässer, "ein Wissenschaftler ganz nach dem Geschmack der Werbefachleute", das Klatschblatt *BILD* nahm sich auch prompt Hawkings an: "Der klügste Mann der Welt läßt sich scheiden, weil seine Frau an Gott glaubt." - titelte die Zeitung nach Gerüchten über eine Ehekrise des seit 1965 verheirateten Hawking.

Und es ist schon erstaunlich, daß in den meisten Filmankündigungen und den nachfolgenden Kritiken die Krankheit des Physikprofessors aus Cambridge eine größere Rolle spielt als dessen Ideen, den der Film eigentlich gewidmet ist - Ausdruck einer peinlichen Verehrung für einen Wissenschaftler, dessen Leiden den Menschen interessanter erscheint als dessen Ideen.

Hawking wollte seine Krankheit zunächst nicht wahrnehmen. Nachdem feststand, daß er sein Leben lang nicht mehr gehen wird, hat er so natürlich wie möglich versucht, mit ihr umzugehen, immer wieder das "Steh-Auf-Männchen" gespielt, "er hat uns ermuntert, nicht wir!" - sagt seine Mutter im Film.

"Kurz nach meinem einundzwanzigsten Geburtstag ging ich ins Krankenhaus, um mich untersuchen zu lassen. Man diagnostizierte bei mir ALS, amyotrophe Lateralsklerose. Die Ärzte konnten mir keine Therapie anbieten und gaben mir noch zweieinhalb Jahre." Das war vor dreißig Jahren und es ist beruhigend, daß nicht jede Wahrheit, die einem als solche gesagt wird, auch eine Wahrheit sein muß. **jo**

Sprachen

Großbritannien:

Achtung: alle angegebenen Kurse sind international ausgeschrieben, Kursprache ist ausschließlich Englisch!

- Brighton:

Summer School in English Studies (Mittel- und Oberstufe) (gute Englischkenntnisse sind Voraussetzung), Kurse von 05.07. - 23.07., 06.09. - 25.09. 1993, Anmeldeschluß offen (spätestens 14 Tage vor Beginn), Kursgebühren zwischen 200,-DM und 1.000,-DM [Exkursionen], Verpflegung und Unterkunft ca. 300,-DM, Anmeldung bei:
Professor Brian Hill
The Language Centre
University of Brighton
GB-Falmer, Brighton

- Cardiff:

Universities Summer Course in Language and Literature (für Anglistikstudenten), Kurs vom 12. Juli bis 06. August 1993, Anmeldeschluß 31. Mai, Kursgebühren ca. 1560,-DM, Anmeldung bei:
Michael Chiles
Director of Studies
English Language Service for International Students
University College Cardiff
2 Museum Place
GB-Cardiff, CF1 3DB

- Edinburgh:

General English Courses, Spoken English, English for University Students (alles keine Anfängerkurse), Kurse vom 05.07. - 23.07., 26.07. - 13.08., 16.08. - 03.09.1993, Anmeldung so früh wie möglich, Kursgebühren: 225,-DM Anzahlung, ca. 1700,-DM Umkosten, Anmeldung bei:
Institute for Applied Language Studies,
University of Edinburgh
21 Hill Place
Edinburgh EH8 9DP

- Glasgow:

English Language Summer School, Kurse vom 05.07. - 30.07., 02.08. - 27.08. 1993, Anmeldung bis 4 Wochen vor Kursbeginn, Kursgebühren 300,-DM pro Woche, Anmeldung bei:
Paul Curtis
EFL Unit
Jordanhill College
Southbrae Drive
GB-Glasgow G13 1PP

- London:

English Summer School, Kurse vom 12.07. - 30.07. und 02.08. - 20.08. 1993, Anmeldung bis 1. Juli bzw. 1. August, Kursgebühren 420,-DM pro Woche, Anmeldung bei:
Donna Fowler
Short Course Unit
City University
Northampton Square
GB-London EC1V 0HB

--- alle Angaben ohne Gewähr ---

Die Schlange unter Blumen

Von den Anfängen des Frauenstudiums

Wie schon in UnAUF Nr.44 vollmundig versprochen, geht es nun weiter mit den Betrachtungen zur "Lebensform Student" in der Universität zu Berlin mit den wechselnden Namen. Diesmal berichten wir über den Einbruch des Wolfes "Frau" in die bis dato friedlich Wissenschaft grassende Männerherde an der Universität.

Lange, viel zu lange hat es gedauert, bis Mann der weiblichen Hälfte der Menschheit das Recht zubilligen wollte, eine Bildung zu erwerben, die über die für Kinderküche-Kirche nötigen Fertigkeiten und ein paar kulturelle Nischen hinausgeht.

Von einigen Ausnahmen im 18. Jahrhundert abgesehen, wo es v.a. in Nord-Italien einige weibliche Doctores gegeben hat, mußte sie in Europa bis zu den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts warten, bevor in Frankreich, Skandinavien und der Schweiz die Universitäten auch für Frauen geöffnet wurden.

In Deutschland - wen wundert's - dauerte der Kampf der Frauenbewegung länger und war erheblich zäher, manche Professoren reagierten geradezu haßerfüllt auf ihre Forderungen.

Das Klima der Auseinandersetzungen wur-

de geprägt von aus heutiger Sicht entweder dem Schwachsinn oder der Satire zuzuordnenden Argumenten wie denen des Münchner Anatomie-Professors Theodor von Bischoff, der 1872 in einer aufsehenerregenden Schrift u.a. wegen des geringeren Gewichts des weiblichen Gehirns die Möglichkeit ausschließen wollte, in Zukunft auch Medizinerinnen unter und neben sich zu sehen.

Professor Wilhelm Stieda aus Königsberg gruselte es wie viele andere vor den "sittlichen Gefahren" eines gemeinsamen Studiums "von jungen Personen beiderlei Geschlechts (...) - hier liegt eine Schlange unter Blumen."

Den Vogel schoß 1888 Wilhelm von Waldeyer mit einem auf der Kölner Naturforscher-Tagung gehaltenen Vortrag über "Das Studium der Medizin und die Frauen" ab. Selbst seit 1883 auf dem Lehrstuhl für Anatomie an der Berliner Universität und u.a. durch Forschungen über die Entwicklungs-

geschichte der Geschlechtsorgane zu Ruhm gekommen, malt er den Teufel an die Wand; "Auf Grund der anatomischen und physiologischen Unterschiede zwischen Mann und Weib" sei gerade das medizinische Frauenstudium "im Interesse der Wissenschaft, der Frauen selbst und der gesamten Menschheit (!)" entschieden abzulehnen. Weitergehende Kommentare überlassen wir Eurer schmutzigen Phantasie. Trotz des Sträubens v.a. der Mediziner und Juristen war der Kampf der Frauenbewegung, die sich 1865 im "Allgemeinen Deutschen Frauenverein" und 1888 in der "Frauenbildungs-Reform" organisiert hatte, letztlich erfolgreich. Bereits seit den siebziger Jahren gab es an fast allen Universitäten und an einigen Hochschulen Deutschlands "Hörerinnen", allerdings ohne rechtliche Grundlage für eine Teil-



Lise Meitner

"Vom geringeren Gewicht des weiblichen Gehirns..."

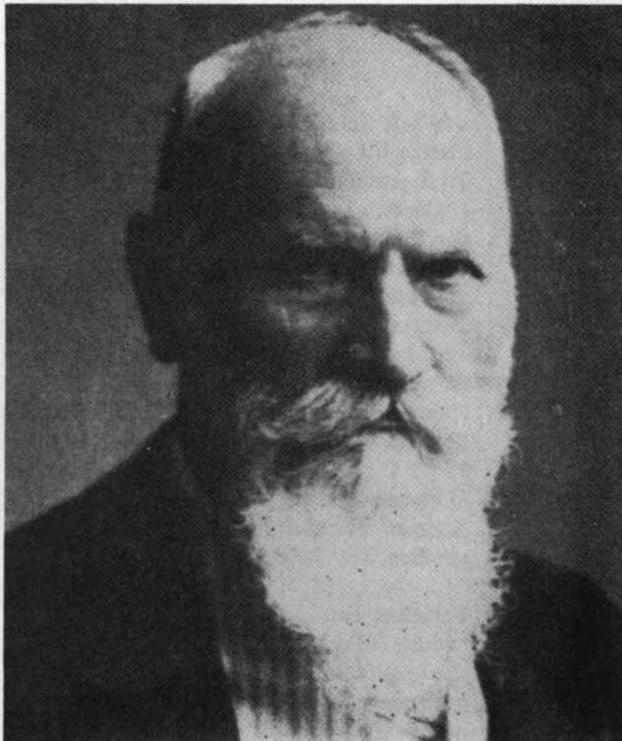
nahme an Prüfungen oder gar den Erwerb von Approbationen.

Hartnäckig bombardierten die Lobbyistinnen, namentlich Louise Otto-Peters, Henriette Goldschmidt, Ottilie Steyler und Lina Morgenstern, den Deutschen Reichstag und die Länderregierungen mit Petitionen, um auch Frauen ein Hochschulstudium zugänglich zu machen und, damit zusammenhängend, das Recht auf freie Berufswahl durchzusetzen.

Mitstreiter fanden sie in Heinrich Rickert und seiner "Freisinnigen Vereinigung" und der Sozialdemokratie unter Führung August Bebel's ("Die Zukunft gehört dem Arbeiter und der Frau.").

Zum Sommersemester 1900 lenkte mit dem großherzoglich-badischen Kultusministerium erstmals eine der zuständigen Länderbehörden ein und ließ an den Universitäten in Freiburg/Breisgau und Heidelberg die Immatrikulation von Frauen zu.

Bereits ein Jahr zuvor promovierte mit Else Neumann die erste Frau an der Berliner, der späteren Humboldt-Universität. Daß die Meinungsbildung in Hochschule und Gesellschaft inzwischen gewisse Fortschritte gemacht haben muß, läßt sich auch an einer



Wilhelm von Waldeyer(-Hartz?)

"...zu seiner lebhaften Einbildungskraft (Wilhelm von Waldeyer)"



Gedächtnisse und mit seiner lebhaften Einbildungskraft; gern beachtet und verwertet es kleinere Einzelheiten. Was dem Manne hierin mangelt ersetzt dieser durch strengeres Denken und Überlegen sowie durch seinen mehr auf das Ganze gerichteten Blick." Dennoch dauerte es noch einmal zehn Jahre bis auch in Preußen und damit an unserer Uni Frauen vor dem Gesetz als vollwertige Studierende galten und noch lange waren Studium und Promotionen mit diskriminierenden Prozeduren verbunden.

Geck

Rede ablesen, die Wilhelm von Waldeyer am 15.10.1898 zur Eröffnung des Wintersemesters an der Humboldt-Universität gehalten hat. Inzwischen zum Rektor aufgestiegen, hält er die Frauen nach wie vor für unterlegen, klingt aber schon viel versöhnlicher:

"Das Weib erfaßt durchschnittlich viele Dinge leichter und schneller, arbeitet viel und vorteilhaft mit seinem meist vorteilhaften

Wer jetzt neugierig geworden ist und mehr wissen möchte von den Anfängen des Frauenstudiums an der HUB, sei gewarnt. In den zu DDR-Zeiten erschienenen Büchern zur Uni-Geschichte sucht ihr vergeblich nach weiteren Informationen. Nicht einmal eine Fußnote ist den Chronisten der revolutionäre Fortschritt auf dem Weg zur Gleichberechtigung der Geschlechter wert. Stattdessen füllen Wehklagen über Reaktion und

Imperialismus und die stolze Aufzählung von Meisterleistungen (männlicher) Wissenschaft die Seiten über diese Epoche. Als Alternative bleiben Wühlarbeit in den Archiven und Appetithäppchen im Band "Magister, Scholaren, Professoren, Studenten" (Urania-Verlag Leipzig 1981) und Laetitia (!) Böhm's Aufsatz "Von den Anfängen des akademischen Frauenstudiums in Deutschland" im Historischen Jahrbuch von 1958 (München-Freiburg). Auch eine Fotografie Else Neumanns war nicht aufzutreiben. Erst mit Lise Meitner (1907-1912 am Chemischen Institut Partnerin Otto Hahns bei frühen Forschungen über Radioaktivität) taucht in einschlägigen Büchern auch sichtbar eine Frau auf, die wir Euch nicht vorenthalten wollen. Wir danken Frau Graubner vom Informationsdienst der HUB für wertvolle Unterstützung.

(UnAUF Nr.46: "Studenten verbrennen Bücher." Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz vor der Universität)

Information zu den aktuellen Projektutorien an der HUB

Ab 1. 4. 1993 gibt es eine Reihe von neuen Studienangeboten zu folgenden Themen:

- "Die Ausbürgerung Biermanns im literarisch-politischen Kontext der DDR"
Kontakt: Christoph Martinkat, Dorit Grusche, FB Germanistik, Tel.: 2093 2942
- "Die amerikanische Studioproduktion von Hollywood an der Schwelle der 90er Jahre"
Kontakt: Ina Beyer, Sören Birke, FB Kultur- und Kunstwissenschaften, Tel.: 203 15 480
- "Aktuelle Entscheidungsprozesse über Forschungsreaktoren in Deutschland"
Kontakt: Bettina Becker, Astrid Karl, FB Sozialwissenschaften, Tel.: 2000 945 - 3124
- "Theorie des kommunikativen Handelns"
Kontakt: Ulrike Langbein, FB Psychologie, Tel.: 2805 115 App. 30
- "Rechtsradikalismus und Ausländerhaß in Deutschland - Perspektiven der Einstellungsveränderung", Kontakt: Genia Grundmann, FB Psychologie, Tel.: 2805 115 App. 30 und Kirsten Boeck, Tel.: 631 2697

- "Funktionelle Asymmetrien"
Kontakt: Claudia Riecke und Monika Wolff, FB Psychologie, Tel.: 2805 115 App. 30
- "Die andere Geschichte Afrikas"
Kontakt: Tilo Grätz, FB Asien- und Afrikawissenschaften, Tel. 2844 9350
Treff: mittwochs, Reinhardtstr. 7, 4. Stock, ab 16.00 Uhr
- "Theorie des Weltsystems"
Kontakt: André Holm und Peter Wagenknecht, FB Sozialwissenschaften, Tel.: 2000 945 - 3124 oder 2093 2613
Treff: donnerstags, HG 3117, 18-20.00 Uhr
- "Geschlechterverhältnisse in den Sozialwissenschaften", Kontakt: Sandra Wagner und Susann Kästner, FB Sozialwissenschaften, Tel. 2000 945 - 3124
erster Treff: 19. 4. 93, HG 3092, 8.30 Uhr
- "Videoworkshop",
Kontakt: Theresa Kriedemann, FB Kultur- und Kunstwissenschaften, Tel.: 2093 2786
- "Nichtkonventionelle Kommunikation durch bildhafte Darstellung - Graffiti"
Kontakt: Uwe Hasenbein, FB Sozialwissen-

- schaften, Tel.: 2000 945 - 3124 oder: Anton-Fischer-Ring 41, 0 - 1580 Potsdam
Treff: jeweils montags, 18-20.00 Uhr, HG 3119
- "Gestaltung von Räumen und Gegenständen für Behinderte und Nichtbehinderte"
Kontakt: Christina Liebau, FB Rehabilitationswissenschaften, Tel.: 2805 187 App. 18/39/62 oder: 272 5950
- "Integrationsbemühungen im Land Berlin"
Kontakt: Anke Uhlmann, FB Rehabilitationswissenschaften, Tel.: 2805 187 App. 18/39/62
- "Fragebogen zur Beurteilung der Lehre"
Kontakt: Michael Jäger, FB Sozialwissenschaften, Tel.: 2000 945 - 3124

Termine: Erfahrungsaustausch von Projektutoren: 16.06.1993, 14.00 Uhr, HG 2103. Nächster Abgabetermin für im Wintersemester 1993 beginnende PT und für Anträge auf Verlängerung laufender Projekte: 20.07.1993
Die Unterlagen sind an die Vorsitzende der Kommission Projektutorien, Frau Dr. Stuhlmacher, über den Leiter der Studienabteilung (HG 1032) einzureichen.

Hat Berlin zuwenig Kaufhäuser?

18. März: Berliner NOlympioniken ließen Kaufhäuser stehen



Der kollektive Größenwahn: Olympia 2000 in Berlin (Spiegel Nr. 16/93) Foto: Soest-FotoGmbH

„Olympiagegner zünden Kaufhäuser an“ lautete eine besonders große Schlagzeile im Berliner Kurier. Na klar - alle tun das! So sind sie eben: aggressiv, bössartig und gewaltbereit. Soweit das Bild, das in verschiedenen Medien am Vorabend der NOlympiademonstration verbreitet wurde. Das IOC muß sich schon sehr gewundert haben, daß es aus Sicherheitsgründen von einem Hotel ins andere evakuiert wurde. Sind die Olympiagegner denn wirklich so gefährlich?

Jedenfalls ist es verständlich, wenn sie nach minutenlangen Vorkontrollen der Polizei einen erhöhten Puls bekommen. In diesem Zustand stört die NOlympioniken schon die pure arrogante Anwesenheit der Grünröcke. Auf diese Weise aufgeputscht demonstrieren sie dann an der Olympia-GmbH und keiner braucht sich mehr zu wundern, wenn Leuchtpurraketen, Molotow-Cocktails und Glasflaschen in Richtung der Fünf-Ringe-GmbH fliegen. Keiner hat sich gewundert, daß da die Polizei kurz und schmerzlos eingriff. Neu war allerdings, daß sie sich danach wieder zurückgezogen hat und im Hintergrund blieb.

Wie kommt es, daß die Polizei ausnahmsweise clever und zurückhaltend war, während man doch sonst nicht so zimperlich mit Linken und besonders Autonomen ist. Oder wollte man angesichts der Anwesenheit der IOC-Bonzen an diesem Sonntag keinen Ärger haben? Es könnte ja ein schlechtes Bild abgeben, wenn wie damals in Amsterdam Farbbeutel auf die Köpfe der Funktionäre fliegen. Amsterdam hatte übrigens von jener

Zeit seine Bewerbung für die Spiele zurückgezogen.

Doch lassen wir statt der Fäuste Argumente sprechen. Für „Berlin 2000“ überzeugt man mit denselben Fakten wie schon in Barcelona; Arbeitsplätze, Profit, besserer öffentlicher Nahverkehr, mehr Breitensportmöglichkeiten und eine ausgebaute moderne Infrastruktur. Doch wie steht es damit wirklich? Barcelona 1992 war ein finanzieller Einbruch. Die Kosten wuchsen von umgerechnet 3,5 Mrd. DM 1985 auf das dreifache, auf 11. Mrd. DM. Die olympische Holdinggesellschaft in Barcelona schloß 1992 mit einem Defizit von 4,5 Mrd. DM ab, die bis in Jahr 2000 abgestottert werden müssen. Ein solcher Schuldenberg trägt bestimmt nicht dazu bei, soziale Projekte zu unterhalten und zu fördern. In Berlin hat die „Olympia GmbH“ in den vergangenen Jahren schon mehr als die geplanten Werbekosten von 60 Mill. DM verpulvert. Nachträglich hat man den Werbefond auf 290 Mill. DM erhöht, das ist fast das fünffache. Die GmbH will errechnet haben, daß Olympia sogar Gewinn bringt. „...3,3 Mrd. Ausgaben, aber 3,5 Mrd. Einnahmen.“, so der Originalton aus einem Werbeprospekt. Die 14 Milliardchen für den Bau der Sportstättenklotze kann man getrost als Rechenfehler abbuchen. „Kein Geld des Steuerzahlers für Olympia.“, ist die lakonische Antwort der Werbung. ‚Na phantastisch‘, werden einige von Euch denken, ‚wenn das so weitergeht‘. Es geht so weiter.

Bei einem Einsatz von 10 Mrd. DM (Barcelona) müßte die Schaffung von Arbeitsplätzen eigentlich selbstverständlich sein.

Der größte Teil der Arbeitsplätze beschränkte sich allerdings nur auf die Zeit während der Bautätigkeit. Zeit- und Schwarzarbeit waren die Folge. Für die nacholympische Zeit sind nur 2000 gesicherte Arbeitsplätze entstanden. Ein tolles Resümee: 10 Mrd. gegenüber 2000 Arbeitsplätzen. Wieviel Arbeitsplätze man bei einer direkten Verwendung des Geldes schaffen könnte, wage ich lieber nicht zu fragen. Aber da sind ja noch die Investoren, auf die man in Berlin hofft und in Barcelona hoffte. Sie haben bestimmt nur vor lauter spannenden Olympiaveranstaltungen im Sport-TV das „investieren“ vergessen.

Die wirklichen Gewinner von Olympia 1992 waren Immobilienspekulanten und Miethäer. Bodenpreise und Mieten verdreifachten sich. 150 000 Menschen mußten in die Peripherie Barcelonas umziehen, weil sie nicht mehr die Mieten aufbringen konnten. Das sind fast alle Einwohner des Prenzlauer Berges. Das olympische Viertel in Barcelona steht leer, weil es für „dynamische Schichten, die in der Lage sind, das Stadtleben zu konsumieren“ gedacht ist. Kurz, ein Viertel für Yuppies. Von einem besseren Breitensport kann auch nicht die Rede sein, da sich die Betriebskosten der riesigen Sportanlagen nur durch Großveranstaltungen decken lassen. Das sind die Erfahrungen von Barcelona. Die Gewinner sind nur wenige Einzelne, die Allgemeinheit ist wieder mal in den Arsch gekniffen.

In Berlin haben Teile der „Allgemeinheit“ auch schon ein kneifendes Gefühl. Durch den Abriß des Stadions der Weltjugend gerieten die Sportsektion der HUB und der Hochschulsport in arge Bedrängnis. Sie haben jetzt das Hallenproblem im Gegensatz zur Olympia GmbH, nach deren Aussage es dem Sport nur besser gehen werde. Das kommt einem so bekannt vor: „Keinem wird es schlechter ...“. Aber vielleicht darf nach Olympia der Breitensport die Hallenmonster, Tennisplätze, e.t.c. kostenlos nutzen. Das, so scheint es zumindest, ist die Vorstellung des Senates von Berlin.

Die Demonstration ist vorbei und die Medien haben ihre kleinen großen Stories gebracht. Insgesamt sei es doch eine friedliche Demo gewesen, so das „Eia Popeia“ der Medien. Und selbst wenn sie gewalttätig gewesen wäre, hätte man sie während der IOC-Zeit in Berlin nicht gebrauchen können, und also auch nicht darüber berichtet... SUSE

UnAUF
Bildung Wissenschaft

Bonn hat es geschafft:

Erste Universität verläßt das Land!

Was soll aus unserer Jugend werden?

Die Humboldt-Universität zieht nach London von unserem Sonderkorrespondenten Henry W. Parker

Marlis Dürkop (49), Präsidentin der angesehenen Humboldt-Universität Berlin hat die Diskussionen mit den Politikern in Bonn satt: "Die machen doch eh, was die wollen, die hören doch gar nicht mehr auf uns", meinte die Professorin auf dem Flughafen Tegel nach der Rückkehr aus Bonn.

Im Gegensatz zu ihren Berliner Kollegen von TU und FU ist für die ehemalige AL-Politikerin nun Schluß: sie verläßt mit ihrer Universität das Land. Die Idee kam Ende März diesen Jahres, "als die Präsidentin in England auf Urlaub war", so ein Mitarbeiter des Präsidialamtes. "Als die 'Stellungnahmen und Empfehlungen zur Struktur und Entwicklung der Berliner Hochschulen' der LHSK Berlin hier ankamen, hatte Marlis genug. Ihr war das Buch zu dick." Sie rief Centaurea Cyranus, ihre Bekannte in London, an und bat um einen Gesprächstermin beim Wissenschaftsminister des Königreiches. Nach internen Gesprächen mit dem britischen Regierung in London, bekam die HU die Gebäude des King's College zugesprochen, Anfang April war ein erster Besichtigungstermin UnAUF-Fotograf Richard W. Parker war dabei. Bis zum 1. Juli soll der Umzug von statten gehen, so Prof. Telrat C. Blather vom BHMC (British High School Moving Society). An der Universität in Berlin werden nun Fragen laut, die Studenten sind aufgeregt, wissen sie doch nicht, wie ihr Studium weitergehen soll. "Habe ich nun mein Auslandsstudium umsonst gemacht?", fragt Elvira Tüffel, 9. Semester Anglistik/Fischereiwirtschaft unter Tränen ihren Professor, gerade zurück gekehrt aus Dublin, wo sie ein Jahr lang mit irischen Fischern Dorsch fangen übte. Friederich Fromm, 5. Semester Jura, ist ratlos: "Die Briten haben ein ganz

anderes Rechtssystem, was soll ich da."

Und Bjorn Flüter, Musikerzieher, steht vor dem Scherbenhaufen seiner Ausbildung: "Ich kann nicht Englisch singen!" Prof. Rainer Ortleb, schlafender Minister in Bonn, hat jetzt in einem dramatischen Brief an die Präsidentin appelliert: "Was soll aus unserer Jugend werden? Bleiben Sie in Berlin."

Doch Marlis Dürkop bleibt hart:

"On the 1st of July, we're on the island."



Bereits angemietete Studentenwohnungen in Camden Town.

Die neue Adresse der Humboldt-Universität ab 01. Juli 1993:

Humboldt-Universität, Waterloo Road
GB-London SE1 8TX

Tel.: (004471) 872 3049, Fax: (004471) 872 3070



Ab 1. Juli auf der Insel mit neuem Dienstwagen: Präsidentin Marlis Dürkop

Leben im Frühling. Heute: Wie erkenne ich den Sexisten an der Universität.

Die häufigsten Formen sexueller Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen an der Uni:

1. Anstarren, hinterherpfeifen
2. Bewußt kumpelhaftes oder väterliches Verhalten von Männern
3. Kleinmachender, nicht ernst-mehrender, entmündigender Umgang mit Frauen
4. Witze über Frauen allgemein
5. Versuche, mit Frauen zu flirten, wenn Sachlichkeit angebracht ist
6. Anzügliche Bemerkungen über das Aussehen, Figur oder Kleidung

aus: Vorwärts 2/93

Übrigens, Lieber SPIEGEL, daß wir nur die viertbeste Universität Ostdeutschlands in Deiner Rangliste sind, ist ja wohl nicht Dein Ernst! Das heiße ja, mal auf ganz Deutschland hochgerechnet, wir wären nur gutes Mittelfeld, und das stimmt nicht.

Hoffen, in Deinem SPIEGEL-EXTRA bessere Zahlen zu finden, kaufen sonst nur noch den Focus, die Humboldtianer der UnAUFGEFORDERT.